

von dreißig Fuß über dem Wasserspiegel und hat zwei Reihen vor Marmor gebaute, mit Blei gedeckte Kramläden, welche die Brücke in drei Wege theilen.

Silberblicke aus der deutschen Literatur und Journalistik.

(Ein Zusammentreffen mit Dr. Martin Luther.) Der um die Reformation in seiner Vaterstadt St. Gallen hochverdiente Johannes Kessler (geb. 1502) hat eine bisher noch ungedruckte St. Galler Reformations-Chronik hinterlassen, in der sich auch die Schilderung eines zufälligen Zusammentreffens Kessler's und eines anderen Studenten mit Dr. Martin Luther im Jahre 1522 findet. Diese Erzählung mag hier wohl Manchem zur Freude mitgetheilt werden.

»Und ich kann es nicht lassen,« sagt Kessler, »ob es auch vielleicht kleinfügig und kindisch erscheint, allhier zu verzeichnen, wie mir und meinem Gefellen, Martinus, als er aus seiner Gefangenschaft wieder gen Wittenberg reiten wollte, begegnet ist. Als wir des Studirens heiliger Schrift wegen gen Wittenberg reisten und, Gott weiß, bei was für einem wüsten Wetter, nach Jena im Thüringerwalde kamen, so konnten wir all' des vielen Nachfragens in der Stadt um eine Nachtherberge ungeachtet, keine erhaschen, noch erfragen, sondern es wurde uns dieselbe allenthalben abgeschlagen; denn es war Fastnacht, wo man nicht viel Sorge für die Pilger und Fremdlinge trägt. Da kehrten wir aus der Stadt wieder, um weiter zu gehen, ob wir etwa noch ein Dorf erlangten, da man uns beherbergen wollte. Unter dem Thore begegnete uns ein ehrbarer Mann, der uns freundlich anredete und fragte, wo wir doch so spät noch hinwollten, zumal wir in keiner Nähe weder Haus noch Hof, wo man uns beehielte, bevor es finstere Nacht geworden, werden erlangen mögen. Zudem sei es ein fehliger und irrender Weg, weshalb er uns rathen wollte, allhier zu bleiben. Wir antworteten ihm: Lieber Vater! Wir sind bei allen Wirthshäusern gewesen, da man uns hin und her gewiesen hat, allenthalben aber hat man uns abgewiesen und die Herberge versagt, daher müssen wir nothhalber fürbaß ziehen. Er sprach: Ob wir auch im Wirthshaus zum Schwarzen Bären gefragt hätten? Wir sprachen: Es ist uns nie begegnet. Lieber! Sagt uns doch, wo finden wir dieses? Da zeigt er uns ein wenig vor der Stadt. Und wie wir den Schwarzen Bären ansichtig wurden, siehe! so kam, während vorher alle Wirthhe die Herberge uns abgeschlagen, dieser Wirth unter die Thür, hob uns

auf, erbot sich gutwillig, uns zu beherbergen, und führte uns in die Stube. Da fanden wir einen Mann bei dem Tisch allein sitzend und ein Büchlein vor ihm liegend, der grüßte uns freundlich und hieß uns zu ihm an den Tisch sitzen, denn unsere Schuhe waren, mit Vorlaub zu schreiben, so voll Rostes, daß wir uns schämten, in die Stube hervorzutreten, und uns darum heimlich bei der Thür auf ein Bänklein niederschmiegen. Nun bat er uns, zu trinken, was wir ihm nicht abschlagen konnten, und wir setzten uns, nachdem wir seine Freundlichkeit und Holdseligkeit vernommen, zu ihm an den Tisch und bestellten auch ein Maß Wein, damit wir ihm Ehren halben wiederum zu trinken böten. Wir vermeinten aber nichts Anderes, denn es wäre ein Reuter, dieweil er nach Landesgewohnheit da saß in einem rothen Schlepli, in bloßen Hosen und Wams, ein Schwert an der Seiten, mit der Hand auf des Schwertes Kopf sich stützend, mit der anderen das Heft umfangend. Bald fing er an zu fragen, von wannen wir gebürtig seien. Doch gab er ihm selbst die Antwort und sprach: Ihr seid Schweizer; von wannen seid Ihr aus dem Schweizerlande? Wir antworteten: von St. Gallen. Er sprach: Wolltet Ihr, wie ich merke, gen Wittenberg, so findet Ihr gute Landsleute daselbst, nämlich den Dr. Hieronymus Schurpf und seinen Bruder Dr. Augustin, worauf wir sagten: wir haben Briefe an sie. Da fragten wir ihn hingegen: Mein Herr, wisset Ihr uns keinen Bescheid, ob Martin Luther jeztmals zu Wittenberg oder an welchem Orte er doch sei. Er antwortete: Ich habe gewisse Kunde, daß der Luther jeztmals nicht zu Wittenberg ist; er soll aber bald dahin kommen. Philippus Melanchthon aber ist da und lehrt die griechische Sprache, während Andere auch die hebräische lehren, welche beiden Sprachen zu studiren er uns in Treuem rathen wollte, da sie vor Allem nothwendig seien, um die heilige Schrift zu verstehen. Wir sprachen: Gott sei gelobt! denn so Gott unser Leben fristen wird, wollen wir nicht nachlassen, bis wir diesen Mann sehen und hören reden, denn eben seinetwegen haben wir unsere Fahrt unternommen, damit wir verstehen lernen, wie er das Priesterthum sammt der Meß als einen ungegründeten Gottesdienst umstoßen wolle. Dieweil wir von Jugend auf von unseren Aeltern dazu erzogen und verordnet sind, daß wir Priester werden sollen, so wollen wir gerne hören, was er uns für einen Unterricht geben werde und mit welchem Fug er solches Vornehmen wolle zu Wege bringen. Nach diesen Worten fragte er: Wo habt Ihr vormals studirt? Antwort: Zu Basel, worauf er sagte: Wie steht es zu Basel; ist Erasmus Rotterdamus noch daselbst und was thut er? Mein